

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.

Druck und Verlag
G. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Gebrauf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 76.

Dienstag, den 2. April 1918.

75. Jahrgang.

„Übermorgen“.

Das greise Mongolengesicht Clemenceaus war „entglüht“, als der Hindenburg-Sturm losbrach, „befriedigt“, als der deutsche Sturm Englands und Frankreichs Truppen und Reiterviere zerbrach. Jetzt gesteht der Kreis, den der Hauch der Betrügerei im Panamasandal und die Tatsache, daß 1898 keine Wähler ihn als Spion Englands davorwagten, nicht beizweckt, er habe seit dem Sturm seine Nachschläfen. Aber er telegraphiert: Wir sind ruhig, tapfer, und des Übermorgens gewiß.

Das „Übermorgen“. Seit dem Siedlungszeit des Jahres 1870 wird es Frankreichs Volk als Hoffnungsmedizin von seinen kürzlichsten Politikern verordnet, und der Erfolg war, daß der Volkskörper immer stärker wurde. Gewiß, die gallische Nation war einst überragend, als andere Hölfer Europas nicht national zusammengefaßt und daher dem militärischen und wirtschaftlichen Strom organisierten Frankreich seine gleiche Stoßkraft entgegensetzen konnten. Hing zu sam, daß die Gallier prahlreich, leicht zu Plauferen geniegt, wie schon Cäsar sagte, so lange von ihrer „Kultur“ redeten, bis sämtliche europäische Völker davon beruhigt wurden. Über schon unter Napoleon gestellt der Rückslag ein. Endlose Kriege schwächten Frankreichs Volkskraft; gleichzeitig erstaunten das Nationalbewußtsein und die wirtschaftliche Kraft in anderen Staaten des Festlandes. Paris aber zog alle Kraft Frankreichs an sich, ward zum Wasserpolo des Landes, während die Provinzen tot blieben, lähmte Körperseite ohne eigenes Leben wurden. Paris wurde Frankreich, die Stadt des Lichtes und des Schmuzes, der Estande und der Unstiftlichkeit. In der französischen Provinz arbeitete man zwar, aber in den alten, auszufahrenen Gleisen. Der Spartrumpf und früher Rentnerum blieben das Ideal des Durchschnittsfranzosen, diesem Ideal opferte man Kinderzügen und Volkswohlheit. Aber wirtschaftlich geschlagen von England und Deutschland, zurückgeblieben in jeder Beziehung trümmerte Frankreich dennoch den Tagen des verbliebenen Glanzes nach. Geschäftskundige Pariser Berufspolitiker munzten diese Sehnsucht aus, verheilten die Nerven des alternden Frankreichs mit Hahngängen gegen Deutschland und die französische Nation stützte sich in diesen Krieg mit der alternden Verbissenheit eines sterbenden Volkes. Dieser Krieg sollte ein Jungbad für Frankreich werden, predigten seine falschen Prediger, das Gestern Frankreichs wurde Frankreichs Übermorgen. Es schlug sich tapfer, gewiß, es fühlte, daß es verblüftet. Aber dabei, in dem Käufel der Phrasen, in die Gaswolken, die von Paris ausgeschürteten Wut gegen Deutschland eingehüllt, verübte es nicht nur niedrigstötige Schlechtheiten gegen deutsche Gefangene, sondern war blind gegen das eigene Schicksal. Frankreichs Spartrümpe waren in Rußland verschwunden; Schulden über Schulden machte das Land in Amerika und England, seine Manneskraft lag in Massengräbern an der Marne und in der Champagne, bei Verdun und an der Somme. England baute in Nordfrankreich als Gebiete, und die Feuerwalze des Krieges hatte bereits, als Deutschland zum erstenmal die Hand zum Frieden bot, eine Zone von 375 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite durch Frankreich gelegt, wo für Menschenalter jede Industrie, jeder Ackerbau verzichtet ist.

Der Feind sah im Lande, der falsche Freund verzehrte Galliens Lebensmark. Aber Frankreich sah weiter, blind gegen sich selbst, gegen die Tatsachen der Geschichte und dieses Krieges. Die ganze Nation lebte in einem Rausch, in einem Totentanz ohne Ende. Der Wille zum Weiterkämpfen wurde so der Wille zur Selbstvernichtung.

Einem Lande wie Frankreich, dem Ruhe und Frieden notwendig gewesen wären wie täglich Brot, bringt dieser Krieg nimmermehr den Sieg. Die Hoffnung auf England verbarst, Amerikas Hilfe liegt in weiter Ferne oder kommt sicherlich zu spät. So wirkt Frankreich jetzt sein Leidest in den großen Schmelztiegel des Krieges, seine letzte Kraft und seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft. Und es verliert das hohe Spiel, weil Clemenceau und seine Kumpaten das eigene Ich über Volkswohlfahrt stellen und weil das Volk selbst in den Krieg bereits einzutreten auf Woll ohne Zukunft, als zurückgebliebene Nation, der nicht das Übermorgen gewiß war, sondern das im Gestern lebte.

Und nun fällt der letzte Schlag gegen Frankreichs Verblendung: die deutsche Faust zertrümt Mariannens englische Krallen. Das Übermorgen Frankreichs ist also doch geschichtlichen und wirtschaftlichen Gesetzen vorausgeschrieben: es ist der Zusammenbruch aller französischen Erträume und das Hinabstürzen in die Tiefe kleiner, ausgedrehter und lebenschwacher Nationen.

Der Krieg:

Die deutschen Generalstabsberichte.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

31. März. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen westlich von der oberen Aare wiesen wir englische Gegenangriffe ab.

Zwischen Somme und Oise haben wir im Angriff neue Erfolge errungen. Zu beiden Seiten des Auce-Baches durchstiegen wir die vordersten durch fran-

zösische Regimenter verstärkten englischen Linien, erschütterten die im Tale gelegenen Dörfer Aubercourt, Hangard und Demuin und warfen den Feind trotz heftigster Gegenangriffe auf Moreuil und die nördlich gelegenen Waldhöhen zurück.

Zwischen Moreuil und Nohon griffen wird die neuhergehörten im Aufmarsch befindlichen französischen Armeekorps an. Nördlich von Montdidier waren wir den Feind über die Aire- und Oise-Niederung zurück und erstmals die auf dem Westufer gelegenen Höhen. Mehrfach wiederholte Gegenangriffe der Franzosen westlich von Montdidier, aus Fontaine heraus und gegen das eroberte Mesnil scheiterten blutig. Fontaine wurde am Abend erstmals, Mesnil in zähem Kampf behauptet.

Die von Montdidier bis Nohon angreifenden Truppen waren den Feind aus seinen frisch aufgeworfenen Gräben über Assainvillers, Mailot und Hainvillers sowie auf Thiescourt und Ville zurück. Starke Gegenangriffe der Franzosen brachen auch hier zusammen. Das die Oise beherrschende Fort Renaud südwestlich von Nohon wurde im Sturm genommen.

Bon allen Seiten der Front werden schwerste blutige Verluste des Feindes gemeldet.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

1. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme lebten Artillerie- und Minenverstärkungen am Abend auf.

Zwischen dem Aire-Bache und der Oise feierten wir unsere Angriffe fort und nahmen die Höhen nördlich von Moreuil. Engländer und Franzosen, die mehrmals vergeblich im Gegenstoß anließen, erlitten schwere Verluste. Deutlicher Vorstoß auf dem westlichen Aire-Ufer brachte uns in den Besitz des Waldes von Auvachis.

Auch gestern versuchten französische Divisionen in mehrfachem Ansturm die westlich von Montdidier sowie zwischen Aire und May verlorenen Dörfer und Höhen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe brachen blutig zusammen.

Mit den Kämpfen der letzten Tage hat sich die Zahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen auf über 75 000 erhöht.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Die neue Angriffsstatistik der Deutschen.

Über die neue, für die Engländer vollkommen überraschende deutsche Angriffsstatistik, der die deutsche Heeresleitung den Durchbruch verdankt, teilte der Havas-Korrespondent an der französischen Front mit:

Bei Verteidigung der Artillerievorbereitung waren die deutschen Sturmkolonnen in mehreren Angriffswellen hintereinander gestaffelt aufgestellt. Die erste besetzte die erste feindliche Stellung und begann von dort auf zwei Kilometer Entfernung durch ein furchtbare Maschinengewehrfeuer die englischen Reserven mit Eisenbahn zu überschütten. Die zweite Kolonne stürmte über die erste hinaus, besetzte die zweite englische Linie und wiederholte die Taktik der ersten Kolonne. Es folgte die dritte deutsche Sturmkolonne, die in gleicher Weise vorging, dann die vierte und so fort. Unterstützt wurde dieses Vorgehen, daß das deutsche Kommando vollkommen aus dem Konzept brachte, durch die Verwendung von Schützengrabenmörtern und einer neuen deutschen Kanone mit sehr niedriger Lafette, die so leicht transportierbar ist wie ein Gebirgsgekämpf. Das „Verner Tagblatt“ über die Schlacht im Westen.

Bern, 1. April. Das „Verner Tagblatt“ vom 30. März schreibt: „Die zweite Phase im Westen: Mit der Ausräumung des alten Sommeschlachtfeldes durch die vorstoßenden Deutschen war der erste Akt des weltgeschichtlichen Dramas im Westen beschlossen; der Durchbruch mit Eroberung sämtlicher Schützengrabenstellungen der Engländer ist faktisch erreicht. Die halbe englische Armee ist geschlagen, mächtige Teile der französischen sind mit in den Kampf hineingerissen. Es ist ein respektabler Anfangserfolg. Wenn man die bescheidenen Gewinne der Engländer und Franzosen in ihren lang vorbereiteten, mit anerkennenswerter Hartnäckigkeit durchgeführten Offensivaktionen der drei Jahre damit vergleicht, muß man staunen. Auch ist die Erinnerung an die so oft wiederholte Behauptung, ein Durchbruch an der Westfront sei unmöglich, noch zu lebendig, um die unglaubliche Leistung der Durchbruchsschlacht richtig zu werten. Indessen stehen wir vor einer Offensive, deren Dauer noch gar nicht abzusehen ist. Die weit vorgestellten Ziele sind nicht in einem Tage, nicht in einer einzigen Aktion, die sich erst über 100 Kilometer einer 500-Kilometer-Front erstreckt, zu erreichen. Dessen

muß man sich immer bewußt sein, wenn die Entscheidung nicht so rasch fällt, wie ungeduldige friedensschnüchtige Menschen erwarten. Die englische Front machte eine Schwenkung. Sie legt sich quer vor ihre Hauptrückzugsstraße nach Abbeville-Calais und läßt Paris, das die Engländer ursprünglich verteidigen sollten, rechts liegen. An ihrer Stelle übernehmen die Franzosen die verlassene Front bis über Montdidier hinaus mit der Bestimmung, den vermuteten Vorstoß auf Paris zu verhindern. Daß die Franzosen den Ernst der Lage nicht erkennen und ihnen eine Ahnung aufdämmt, die Engländer seien in der Truppenführung den deutschen unterlegen, geht aus den beginnenden Kommandoverschiebungen her vor. Marshall Haig mußte sich jetzt die Demütigung gefallen lassen, in der Person des Generals Goholle, der bei Montdidier zu kommandieren scheint, einen Beirat zu erhalten.

Bedrücktheit der englischen Presse.

Bern, 1. April. Der zuversichtliche Ton, den die englische Presse vorige Woche der großen Offensive gegenüber anschlug, ist in den vorliegenden konservativen Montagszeitungen (liberale sind noch nicht eingegangen) einem Tone erheblicher Bedrücktheit gewichen. Die „Times“ schreibt: „Die Welt sieht sich heute einer besonderen Krisis in ihren Gegenden gegenüber, und auf unserem Lande ruht die ganze Schwere des Kämpfes. Die britischen Völker sind sich voll bewußt, daß die Lage heute ernst, ja teilsch ist. Über sie sehen den Tatsachen gerade in die Augen. Sie hatten gehofft, daß ihre großen Anstrengungen dem erwarteten Ansturm des Feindes schneller und vollständiger ein Ziel setzen würden. Gerade die Größe dieser Anstrengungen macht den Rückzug jetzt enttäuschender als in den Herbstmonaten 1914. Wir wollen die Lage in unserer nüchternen und praktischen Art ansehen. Wir erlebten einen schweren Schlag und wissen es. Aber wir fühlen, daß es noch törichter wäre, ihn zu übertrieben, als zu verkleinern. Wir haben volles Vertrauen in die Armee, in die alten französischen Waffengefährten von der Marne und die anderen Helden von jenseits des Ozeans.“ In einem zweiten Beitrag heißt es: „Die Tatsache läßt sich nicht verbergen, daß die Deutschen die Verteidigungslinie, die wir beim Beginn der großen Schlacht am Donnerstag hielten, glatt durchbrachen. Das Ziel dieses rapiden und starken Vorgehens ist offenbar der große strategische Punkt Amiens und wiewohl dieser noch fern liegt, ist die Lage hinreichend ernst, um dieser Katastrophe entgegenzusehen. Der Fall von Amiens könnte dreifache Folgen haben. Er würde den Feind in die Lage versetzen, unsere nördliche Linie zu bedrohen, er würde ihm helfen, auf die Kanalhäfen vorzugehen, und er würde die Sicherheit von Paris ernstlich gefährden.“

Bern, 1. April. „Daily Telegraph“ trifft damit, daß es sich bei dem deutschen Durchbruch nicht um einen strategischen, sondern nur um einen taktischen Durchbruch gehandelt habe, wobei die verteidigten Truppen in rückwärtige Stellungen gegangen seien, ohne die Fühlung mit den belderseitigen Verbündeten zu verlieren. Die Zeitung schließt aber bedeutsam: „Alles, was wir für uns selbst und für die zukünftige Zivilisation wünschen, alle Ambitionen unserer Rasse und unserer Alliierten stehen in diesem furchtbaren Klingen auf dem Spiele. Unsere ganze Zukunft ist in Gefahr.“

Der neue Verbands-Generalissimus.

Nach langen Verhandlungen ist General Foch zum Generalissimus der englisch-französischen Armeen an der Westfront ernannt worden. Die Ernennung erfolgte nicht ohne Einwände; denn sie gilt nur für die Dauer der gegenwärtigen Operationen. Wenn die Bekanntmachung der Ernennung hinzufügt, daß die Ernennung in Übereinstimmung mit dem englischen General Haig erfolgt ist, so zeigt das, daß man sich erst nach längerem Streiten unter dem Gebot der höchsten Not auf englischer Seite entschloß, einem Franzosen das Oberkommando über die englischen Streitkräfte auf Frankreichs Erde zu überlassen. General Foch war bisher Oberbefehlshaber der Reserve-Armee, die, etwa 80 Divisionen stark, bestimmt war, im Falle eines deutschen Angriffes entweder die besonders bedrohten Stellen zu decken, oder aber durch Gegenangriff den deutschen Druck aufzuheben. Nichts kann klarer den Beweis für die Erhöhung des englischen Selbstbewußtseins und der militärischen Kampfkraft beibringen, als die Tatsache, daß



man in letzter Stunde — nach unendlich langen An-
einanderseßungen dem französischen Oberkommando zu-
stimmte.

Blond Georges Hilfseruf an Amerika.

Reuter meldet aus Washington, daß das Telegramm Blond Georges dem amerikanischen Volke und den Arbeitern der Schiffswerften und der Munitionsfabriken zeigen soll, wie dringend notwendig es sei, amerikanische Truppen nach der französischen Front zu schicken. Es ver-
lautet, daß die Regierung alles anstrebe, in der Hoffnung, noch dieses Jahr eine Million Mann oder mehr an die Front zu bringen. Die größten Schwierigkeiten hierbei bietet jedoch das Schiffsproblem.

Kleine Kriegspost.

Paris, 1. April. Der Feind setzte am 31. März die Herabsetzung der Umgegend von Paris fort. Es ist ein Toter und ein Verwundeter zu beklagen.

Berlin, 30. März. Zwei gefangene englische Offiziere verschiedener Divisionen lagen übereinstimmend aus, daß nach unten großen Erfolgen am 24. März der Truppe offiziell mitgeteilt wurde, die Engländer hätten Ostende und Douai genommen.

München, 30. März. Erbprinz Ernst zu Meiningen, ein Großer der Kaiserin, ist bei einem Sturmeines Regiments im Westen gefallen.

Luxemburg, 30. März. Bei einem Fliegerangriff auf die Stadt wurden mehrere Häuser beschädigt. Zehn Personen darunter ein deutscher Soldat wurden getötet.

Bern, 30. März. Neuere Nachrichten aus französischen Duellen besagen, daß nicht General Hoch, sondern General Védrine Oberbefehlshaber der gesamten Westfront ist.

Genf, 30. März. Das Geheime Staatsarchiv ist von Paris nach Bordeaux gebracht worden.

Genua, 30. März. Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf betr. die Einsiedlung der Jahrestasse 1919 abgelehnt.

Zublin, 30. März. Die Blätter des von österreichisch-ungarischen Truppen befreiten Gebietes berichten über mögliche Rückkehr der bei dem seinerzeitigen Rückzug des russischen Heeres geflüchteten Polen in das Königreich.

Vom Tage:

Die Verwendung der Polen in Russland.

Über die weitere Verwendung der polnischen Armee in Russland erläutert "Godzina Polski", daß der polnische General Michalis in Russland, über dessen Absichten die verschiedensten Gerüchte umstehen, den polnischen Regierungsrat benachrichtigte, er stelle ihm seine beiden in Galizien siegenden Corps zur Verfügung. Michalis verfügt über eine Gesamtzahl von 40 000 Mann, welche kampferprob und von der Verbretigkeits der Bolschewitsch überzeugt geblieben seien. Zur Regelung seines Verhältnisses zu den Mittelmächten sei Michalis bereits mit dem deutschen und österreichischen Armeoberkommando in Verbindung getreten. Damit könne Polen auf Armeeladern von 80 000 Mann rechnen.

Feindliche Agenten am Werke.

Augen auf, Mund zu!

Die kürzlich aus England nach Holland gekommene deutschen Auslandsgefangenen haben aufs neue die hohe Tattheit bestätigt, daß unter erbitterlichem Feind über deutsche Verhältnisse und militärische Einrichtungen des Heeres und der Marine verbündend genaue Kenntnis besitzt, so daß unsere Kriegsgefangenen bei ihrer ersten Vernehmung nicht wenig erstaunt darüber waren, wie eingehend man in England mit Dingen vertraut ist, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung unabdingt geboten wäre.

Wir haben darin einen weiteren Beweis zu erblicken bis zu welcher Vollkommenheit der englische Spionagedienst ausgebildet ist, mit welchen Erfolgen er zu unseren Ungunsten arbeitet. Das legt aber auch wiederum die Frage nahe, aus welchen Quellen der englische Kundschafterdienst seine Nachrichten schöpft. Wir wissen, daß es in Deutschland, besonders in den Küstenstädten, von Spionen wimmelt, die sich in harm-

losem Gewande von allen vertrauensseligen Deutschen ihre Information verschaffen. Wie viele Höden in dem großen, über die Bierbundstaaten ausgelegten Spionagenetz nach den feindlichen Ländern ausmaßen, weiß es nicht. Das ihre Zahl aber nicht gering ist dürfte zweifellos sein. Demogenüber haben wir alle die ernste Blüte, nicht durch Vertrauens- und Treueglück den Feinden neuen Stoff zu liefern, den sie zur Kriegsverlängerung ausnutzen können und der für uns schweren militärischen Schaden bedeutet.

Wer gibt sich nun dazu her, den Feinden das Material zu liefern, mit dem sie den Krieg zu unserem Schaden verlängern können? Wer bringt es fertig, seine Brüder zu verraten, ihnen ihren harten Dienst dadurch zu erschweren, daß dem Feind Nachrichten zugetroffen werden, die ihm eine unerwünschte Kenntnis unserer Rüstung ermöglichen? Sicher werden viele, denen man diese Frage stellt, solche Möglichkeit, daß sie sich an derartigem Ge-
bahren beteiligen könnten, entzücket von sich weisen. Haben sie aber immer auch die Bunge im Baum? Und den Scharzblick, die Menschenkenntnis dafür, daß ein sich als Freund gehörender Begegnung und Freundschaft nicht in Wirklichkeit für fremde Interessen arbeitet?

Die Begeisterung

Zu allen großen Taten muß die Begeisterung die Schlummern-
den Kräfte in uns wecken. Zu mächtiger Flamme entfacht sie die verborgene Glut, wie wir es herrlich in den ersten Tagen dieses Krieges erlebten. Und mag auch der himmel-
hoch steigende Feuerschein verebben, im Herzen des Überzeugten kommt die Glut nie zum Verlöschen. Tiefgründiger wird ihr Herd, wo Dämme und Widerstände sie ein-
engen, vergebens versuchen Kleingläubigkeit und Missmut echtes Begeisterungs-
feuer zu ersticken. Von neuem entzündet es sich an der festen Entschlossenheit, alles zu tun, um das Gute zu vollenden und den Erfolg zum unbestreitbaren zu gestalten. So wird auch bei unserm deutschen Volk, wenn von neuem die Stunde rast, die überzeugte Begeisterung immer wieder die Kräfte wecken, die es zum großen Werke nötig hat.

Unter der Maske von Vaterlandsliede und begeisterten Interessen für die Zustände in der "Heimat" versteht es der im ausländischen Solde siehende Spion oftmals meisthaft, einen gutmütigen Deutschen auszufragen und von ihm Dinge zu erfahren, deren Kenntnis seinen Auftraggeber in Paris, London und Washington unschätzbare Dienste leistet.

Es kann deshalb gar nicht dringend gewünscht werden, daß in seinen Gesprächen mit fremden Personen zu weit geben zu lassen, und besonders trifft dies auch auf unsere Seeleute zu, deren Beruf sie in die Hände des neutralen Auslandes führt. Stets sollten sie sich die große Gefahr vor Augen halten, die in Gestalt der Agenten der feindlichen wohlorganisierten Spionagebüros auf sie lauert.

Petersburg nach dem Friedensschluß.

Schlimmer als im Kriege.

Der Friedensschluß von Brest-Litowsk hat der Petersburger Bevölkerung keineswegs die Erleichterung aus ihrer

vorher schon fast unbekümmerten Tage gebracht. Im Gegenteil, die Petersburger scheinen von Tag zu Tag in eine größere Aufregung zu geraten. Wer nicht dringende Geschäfte zu besorgen hat, hält sich, das Haus zu verlassen und die Stadt scheint ausgestorben zu sein.

Die Straßenbelichtung ist auf ein Mindestmaß geschränkt worden, und viele Straßen sind am Abend völlig dunkel im Dunkel getaucht. Die Droschkensfischer, die auf die Maximilienherrschaft mehr schwören als irgendwo anders, kehren bei Einbruch der Nacht zu ihren Depots zurück und sind dann zu keiner Fahrt mehr zu beauftragen; da infolge des Kohlemangels auch die Straßenbahnen den Verkehr entweder ganz eingestellt oder doch stark beschränkt haben, sind die einzigen Wagen, die man noch auf den Straßen sieht, die "Dienstwagen" der "Roten Gardisten" und Soldaten, die aus irgendwelchen Gründen nicht ohne weiteres erlaubt werden. Gruppenweise halten die Freunde und Verbündete der Maximilienherrschaft mit aufgespannten Bajonetten auf den Bürgersteigen verdächtige Versammlungen ab, worauf sie gewöhnlich eiligen Schrittes nach unbekannten Gefahren abmarschieren. Es ist begreiflich, daß zahlreiche Petersburger den dringenden Wunsch haben, aus dieser unheimlichen Atmosphäre herauszukommen und die Hauptstadt zu verlassen; es gelingt aber nur wenigen, der Nachbarschaft ein Schnippchen zu schlagen. Dagegen ein "Passierschein", die erst den Erwerb einer Eisenbahn-Karte ermöglichen, werden grundsätzlich nur für Deutschtum aus den untersten Ständen ausgestellt, allen anderen Einwohnern aber systematisch verweigert. Der wohlhabende innere Bürgerstand ist in der Stadt gefangen und kann Petersburg höchstens zu Fuß verlassen, in der Hoffnung, irgendwann unterwegs ein Beförderungsmittel zu finden. Wer ein paar tausend Rubel bei sich hat, darf hoffen, die Reise zu einem geüblichen Ende zu führen. Die kleineren Passierscheinfakturionen sind umlagert von einer feierhaft erregten Menge, die oft tagelang warten muß, bevor sie einen Zugwagen stürmen kann. Und wenn ein Passagier sich wirklich schon ein Abteil erklämpft hat, darf er immer noch nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß er ans Ziel gelangt.

Häufig werden die Bude irgendwo unterwegs von Soldaten angehalten; die Reisenden werden einfach blinden Jagd, und die heimkehrenden Krieger nehmen ihre Blätter ein und swingen den Motorenbücher, der Fahrt irgend eine andere Richtung, die ihnen genehm ist, zu geben. Das passierte beispielweise fürstlich höheren Beamten dreier Ministerien, die sich auf der Fahrt nach Moskau befanden. Soldatenbanden bemächtigten sich des Buses, plünderten alles, was er enthielt, und teilten dann an freiem Felde die Beute untereinander. Um derartig Raubüberfälle fortan zu verhüten, haben die Polizeikommissare sich genötigt gesehen, die Bude, mit denen die Verwaltungskontrolle nach Moskau überseilt, von Matrosen begleiten zu lassen und mit Maschinengewehren auszurüsten. So steht der Frieden vorläufig in der bisherigen russischen Hauptstadt auf.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die deutsch-russischen Friedensurkunden sind nun mehr im Berliner Auswärtigen Amt ausgetauscht worden. In wenigen Tagen wird der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Russland und den mit Deutschland verbündeten Mächten stattfinden, so daß damit der Frieden an der Ostfront endgültig abgeschlossen ist.

* Eine kleine Auflage zum Fall Lichnowsky hat der Abg. Held (natl.) im Reichstage eingebracht. Sie lautet: "In weitesten Kreisen des deutschen Volkes ist man entzweit über die Schrift des früheren Botschafters in Bonn, Fürst Lichnowsky, und erwartet mit Ungeduld ein strafrechtliches Einfahren gegen den Verfasser und den oder die Verbreiter dieser Schrift. Ist der Herr Reichskanzler bereit, diese Männer, die sich angehoben der unglaublichen Opfer des ganzen Volkes in der schwersten Not des Vaterlandes gegen dessen heiligste Interessen durch ihre anwahrende Behauptungen veründigt haben, ungesäumt zur Verantwortung zu ziehen?"

* Die Antwort Kaiser Wilhelms an die Bevölkerung von Altona ist einer Stockholmer Meldung zufolge in Form eines Telegramms vom deutschen Gesandten Baron v. Lucius überreicht worden. In dem Telegramm

Nam der Krieg Glück bringen! — Ich komme mit dir, wie der Spieler, der all sein Hab und Gut auf eine Karte gesetzt hat — va banque! — Ein Schlag kann unser Glück zertrümmern — ein Schlag kann es begründen! Doch ich will nicht mehr finnen und grübeln! Will Dich will ich vertrauen, Deiner mutigen, starken Worte will ich gedenken, und der Gedanke an Dich wird mich stark machen unser Glück zu erringen.

Du fragst nach Deinem Kindheits-Spielgefährten Karl Böckeler? Es geht ihm gut, er ist ein treuer Bursche und mir sehr anhänglich. Das kommt wohl daher, weil Du mich ihm empfohlen hast. Er spricht oft von Dir — er ist ja auch unser Vertrauter gewesen und hat oft unsere Briefe hin und her getragen, als Du in das Stift verbannt wurdest. Er ist treu und gut, und ich freue mich daß ich mit ihm von Dir sprechen kann...

Meine teure, geliebte Polyanal! Das ist Geheimnis, daß Dein letzter Brief mir anvertraute, hat mich mit seinem Glücksgesühl, aber auch mitangerungen erfüllt. Ein Kind — einen Sohn vielleicht! — willst Du mir schenken — ach, mein teures Weib, Welch eine Fülle von Glück würde mich durchströmen, wenn ich jetzt bei Dir bin, Dich in meinen Armen halten und Dir das Geheimnis des süßen Geheimnisses von den Lippen flüsterst!

Und jetzt? — Werde ich Dich jemals wieder in die Arme schließen? Werde ich jemals unser Kind sehen und kümmern können? — Wie wirst Du diese schwere Zeit überstehen? Was werden Deine Eltern sagen, denn nun ist mir klar, daß wir Deinen Eltern nichts mehr verheimlichen dürfen. Es wäre ein Verbrechen an Dir — an Deiner Liebe. —

Und doch willst Du nicht, daß ich an Deinen Vater schreibe! Meine teure Polyanal, prüfe Dich erst, ob Du nicht durch diese starke Weigerung, den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun, die größere Schuld auf Dich lastest! Du willst nicht um Verzeihung betteln, wie Du schreibst, wo Du nichts Unrechtes getan hast. Ist das nicht allzu weit achtender Stolz?

(Fortsetzung folgt.)

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Aber es war gewiß nicht bloße Neugier, die ihn trieb, sondern mehr noch eine tiefe Teilnahme an dem tragischen Gescheit, unter dem die Verstorbenen ihre ganze lange Leben gelitten zu haben schien. Und eine Ahnung sagte ihm auch, daß hier vielleicht etwas gut zu machen war, daß er, der letzte Nachkomme des einst so stolzen Geschlechtes der Barone von Diamantstein, fühnen sollte, was frühere Geschlechter verloren. Und als er das Pädischen Briebe nochmals genauer ansah, las er in einer Ecke mit kleiner Schrift: "Nach meinem Tode von meinen Freunden zu eröffnen und nach Kenntnisnahme zu verbrennen."

Er hatte mittbin die Erlaubnis der Verstorbenen, die Urteile zu lesen, und rätselte über das schwarze Band und legte die vergilbten, auf rotem Papier geschriebenen Briefe vor sich auf den Tisch. Dann rückte er die Lampen näher und sah sich nieder, um sich in die längst vergangene Zeit zu versetzen.

Der Wind sauste noch immer um das alte Haus, rumorte in dem Kamin und rasselte mit den Dachziegeln, als begehrte er Einlass. Das Gewitter war aufgedreht; hellen Flammen die Blitze, die Finsternis der Nacht zerleuchtend, und der Donner donnerte bald näher, bald fernher.

Aber Adalbert achtete nicht auf das Wetter. Er las und las, seine Wangen röteten sich, und sein Herz pochte in rascheren Schlägen. Denn was er las, das war ein Menschenstück voll Stolz und Hochmut, Irren und Wixen, Leid und Leid, Jammer und Tod....

4. Kapitel.

Mit immer steigendem Interesse las Adalbert die Geschichte eines lebendigen Junglings- und Wamessbergens. "Mein teures Weib!" hieß es in dem ersten Briebe nach dem Ausdrucken der Truppen an die Rheingrenze. "Ganz Deutschland ist ein einziger Volk von Brüdern, und wenn mich etwas in dem Leid zu trösten vermögt, daß ich in dem Gedanken der Trennung von Dir empfinde, so ist es die Erhebung eines ganzen Volkes, die mir ständig zeigt, daß dieses Deutschland, das dein Vaterland verdient es, dein

Blut dafür zu vergießen. Es ist etwas Großes um diesen Marsch der Lauenburg und aber Lauenburg, die alle erfüllt sind von dem Gedanken an Sieg, deren Wille vorwärts strebt, deren Gedanke die Heimat ist, die sie schützen wollen gegen göttlichen Übermut. Genug für heute — wir werden verloben. Bis in den Tod Dein Fritz."

Und dann folgten Karten und Briefe, fast täglich abgesandt und sich in tausend Schilderheiten erschöpfend. Man las aus ihnen, wie der Schreiber bemüht war, nur die Schilderheiten der großen Zeit zu berichten, damit seine Sorge um den Herren ihre Ruhe störte. Nur manchmal stand eine leise Klage am Schluß, daß das grausame Schicksal, die Strenge und die Starrsinnigkeit des Vaters sie zwinge, ihren Chebund geheim zu halten. "Ich hasse den Krieg," las Adalbert in dem einen Briefe, "weil er mich von Dir getrennt hat; aber ich bin doch glücklich, daß ich Gelegenheit finde, das Höchste zu leisten, meinem Vater mit Ehren zu dienen, damit ich Deiner auch in den Augen Deines Vaters würdig werde."

Dann wieder hieß es in einem andern Briefe:

Im Felde, 1. August.
Lauenburg Dank für all Deine guten, lieben, ermutigenden Worte, meine liebe Polyanal! In Ihnen erkenne ich mein kleines, mutiges Mädchen wieder, das sich lieber dem Sohn des Vaters als von dem Sohn des Vaters, sondern dem Spott der ganzen vornehmen Gesellschaft, in der es bislang gelebt. Ich erkenne meine mutige Polyanal wieder, die um Ihre Liebe willen auf Stand, Reichtum und Familie verzichtet, die mit dem Geliebten in die weite Welt hinausziehen wollte. Glück und Unglück mit ihm zu teilen!

Wodurch habe ich solche große Liebe verdient? — So frage ich mich immer wieder, und meine Dankbarkeit kennt keine Grenzen. Die Menschen gedachten es böse mit uns zu machen, Gott aber hat es gut mit uns gemacht — so können auch wir sagen, denn er sandte uns in dem Pfarrer seines Heimatdorfes den Freunde und Helfer, dem wir uns anvertrauen konnten, und als die Stunde des Scheidens kam, da lag sein vierstellige Hand auf unserem Haupfe und segnete unseren Bund. Sein Haus wurde unsere Zufluchtsstätte, dann kehrtest Du in das Stift zurück, während ich dem Kriege entgegenging,

es u. a.: Deutschland bedroht nicht, in die
deutschlichen Verhältnisse Alands einzugreifen. Die
Befehl er-
kennt nichts zu unternehmen, was die Bevölkerung hindern
könnte. Ihre Wünsche über die staatliche Zukunft Ans-
sprüche zu geben, ist nur eine Folge des Geheims. Finn-
land vollzieht um Hilfe. Deutschland, das im gleichen freundlichen
Verhältnis zum schwedischen wie zum finnischen Volk
wünscht nur daran zu arbeiten, daß ein Abkommen
zu schließen kommt, das den Interessen aller Beteiligten ent-
spricht. Es wird daher mit der schwedischen und der
finnischen Regierung gemeinsam handeln, wobei natürlich
die Wünsche der Bevölkerung Alands schuldige Rücksicht
in die Berücksichtigung der Regierungsforderungen ergeben haben.
Umso mehr wird der Österreichische Konservativer des Reichstages
mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Die Reichswohnungsreform macht dauernd rüstige
Gesetzgebungen. Nachdem das Reich im Kriege durch die
Reichsregierungshilfe für Haushälter, Mieter und Hypotheken-
haber bereits stark in die Verhältnisse des Wohnungs-
baus eingegriffen und sich neuverordnet durch den Bismarck-
isenbahn-Gesetz auch zu einer größeren finanziellen Bewilligung zur
Förderung der Bautätigkeit erachtet hat, so ist jetzt im
Vorjahr eine weitere Fortschritte zu vollziehen. Angesichts
dieser immer wichtiger und umfassender werdenden Aufgaben
im Deutschen Reiches im Wohnungsbau ist vor allem eine Aus-
weitung der Verwaltungorganisation zur Bewältigung
der groben Aufgaben erforderlich. Deshalb soll die
Reichsregierung die Abteilung für Wohnungsbau im Reichs-
ministerium erweitert und ausgebaut werden, ins-
besondere durch Schaffung der Stelle eines Vorstandes
für das Wohnungsbauwesen.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Julius Androsz duherte sich gegenüber einem
Arbeiter des "Vester Lloyd" über die Rolle Spaniens
im allgemeinen Friedenskongress. Er sollte
mächtig der humanitären Tätigkeit des Königs von
Spanien hohes Lob und erklärte sodann, die großen
moralischen Verdienste des Königs Alfonso beredigten
Spanien, auf dem aufständigen Friedenskongress Sitz- und
Stimme zu fordern. Unter den rechtmäßigen Ansprüchen
müsste als bedeutendste die unbedingte Bewegungsfreiheit
auf allen Meeren, die Spaniens Entwicklung und
Ausdehnung seines Überseehandels garantiert, bezeichnet
werden. Spanien müsse ernste Garantien für die Erhaltung
einer Großmachtstellung im Mittelmeer und für die
Solidierung seiner afrikanischen Besitzungen erlangen
können, wo es mit so viel Rücksicht der Kultur und
Civilisation die Wege geebnet habe. Spanien werde in
seinen rechtmäßigen Bestrebungen immer die vollste Unter-
stützung der Mittelmächte finden.

Holland.

Die wirtschaftliche Lage in Holland verschlechtert
sich mit rätseliger Schnelligkeit. Die Fleischration ist auf
10 Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt. Die Brot-
ration soll von 500 Gramm auf 200 Gramm pro Tag und
Woche festgesetzt werden. Ein hervorragender Abgeordneter
sagte: Wir werden es in Holland schwerer haben, als
in Deutschland in seinen schwersten Zeiten.

Zum holländisch-englischen Schiffraumstreit erschöpfte
der "Vestor Lloyd", daß die holländische Regierung der englischen
Forderung nicht nachgeben werde, daß Holland Schiffe aus
holländischen Häfen zur Überfahrung der von den
Alliierten zugestandenen 100 000 Tonnen Getreide ver-
hindern soll. Die Antwort Hollands auf die letzte Note
der Alliierten werde nichts enthalten, was den Raum der
holländischen Schiffe (zusammen 9000 Bruttoregistertonnen)
beschädigt werden. Man ist sehr um ihre wer-
tvolle Ladung besorgt.

Das In- und Ausland.

Strasburg, 20. März. Der Landtag für Elsass-Lothringen
ist auf den 12. April zusammenberufen worden.

Wien, 20. März. Der Kaiser hat dem Staatssekretär
Schlimann das Großkreuz des St. Stephansordens ver-
liehen.

Haag, 20. März. Mit dem aus New York unter deutschem
Flaggenfahrt fahrenden Dampfer "Nieuw Amsterdam"
am 18. März ankommende, darunter 58 Kapitäne, 524 Steuermanns
und Matrosen, sowie 1047 Mannschaften der von den
Kriegsministern weggenommenen holländischen Schiffe.

Amsterdam, 20. März. Das japanische Kabinett Terauchi ist
auf einen Besuch in Europa gekommen. Eine Entscheidung wird nach Beratung des
Parlaments getroffen werden.

Petersburg, 20. März. Den in Russland an einem Brust-
wurm schwer erkrankt.

Petersburg, 20. März. Die finnische Rote Garde hat bei
Kammerors eine schwere Niederlage erlitten. Sie verlor
200 Gefangene, 21 Kanonen und 118 Maschinengewehre.

Rom, 20. März. Die Besitzungen des Admirals
Lippis in Sardinien sind unter Sequester gestellt worden.

Die Stadtinder auf dem Lande.

Wie ist die Versorgung?

Die Vorarbeit für die Aufnahme von Stadtindern
in Jungmannen bei Landwirten ist bereits in grohem
Umfange betrieben worden, und es wäre außerordentlich
wertvoll, wenn eine recht große Zahl von erholungs-
bedürftigen Stadtindern in den Sommermonaten auf dem
Lande Kräftigung finden und arbeitsfreudige Jungmannen
für die Feldbearbeitung und der Einbringung der Ernte
verhelfen könnten.

Leider sind die Versorgungsverhältnisse, obwohl deren
äußere Gestaltung doch in erster Linie dafür die Vorar-
beit bildet, noch gänzlich ungeklärt. Hinsichtlich der
Versorgung mit Brot steht sowohl fest, daß die Landwirte
für Jungmannen und Stadtinder kein Brotgetreide zurück-
halten dürfen. Erbieten sich Landwirte zur Aufnahme
von Jungmannen, so werden die Brotbücher und Zu-
förderarten von den Behörden überwiegen. Auf diese Weise
sollten sie, wie eine amtliche Verfügung sagt, mehr Brot
durch Selbstversorgung. Ebenso erhalten auch die er-
holungsbedürftigen Stadtinder auf dem Lande Brotarten,
die welche die Landwirte ihnen Brot zu kaufen haben,
während sie selbst doch ihr eigenes Brot im eigenen
Haushalt haben. Die Abgabe von Milch an Stadtinder
ist ebenfalls noch nicht geregelt. Nach den jetzt gültigen
Bestimmungen zählen Stadtinder nicht zu den Selbst-
versorgern, sondern zu den Versorgungsberechtigten. Die
Abgabe von Milch an diese ist aber, wenn ein Alter von

sechs Jahren überschritten ist, nur gegen ärztliches Attest
möglich. Danach würden sich Selbstversorger durch Ab-
gabe von Milch an Stadtinder ohne ärztliches Attest
strafbar machen. Wie die Versorgung der Stadtinder zu
Kartoffeln gedacht ist, liegt noch im Dunkeln.

Es ist sehr bedauerlich, daß den Landwirten die Ver-
sorgung der erholungsbedürftigen Stadtinder so schwer
gemacht wird. Wie die Dinge liegen, wäre es besser, mit
der Werbung für den Landaufenthalt der Stadtinder so
lange zu warten, bis deren ausreichende Versorgung
durchaus gesichert ist. Solange das nicht geschieht, muß
im Gegenteil vor dem Herausstellen der Stadtinder gewarnt werden; denn die Bewegung in frischer Landluft
erzeugt erfahrungsgemäß stärkeren Appetit und regt zu
größtem Verbrauch an, als das ruhige Verweilen in der
Stadt. Wenn dann Stadtinder nach größerer körperlicher
Betätigung nicht die nötige Nahrung zugeführt werden kann, würden sie von ihrem Landaufenthalt nicht
gefährdet, sondern geschwächter zurückkehren, als sie heraus-
gezogen sind.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. April 1918.

* Die Not der Raucher. Von einem Sachsenreiter wohl
gezeichnet: Tabak und Zigaretten sind im Laufe des letzten
Jahrs um mindestens das Doppelte gestiegen. Zigaretten
trocken aus Zigarettenzuschlag, wodurch nicht in demselben Verhältnis
immerhin auch recht trügt. Ein Tabakgroßhändler erklärt
die enorme Erhöhung der Zigaretten für ungerechtfertigt und
betreibt das Verleihen einer Tabaknot im Sinne eines
Tabakmangels. Wenn man sich erinnert, welche Gewinne in
früheren Jahren bei Tabakfeuer-Gießereien, die niemals
nach den Vorschlägen der Regierung Gießerei geworden sind
von den Tabakfabrikanten eingeschlagen worden sind
so liegt die Vermutung nahe, daß diese auch jetzt wieder
goldene Seiten erleben, vielleicht mit wenigen Ausnahmen
Alles in allem: Die Raucher müssen also beim Einfuhr des
Tabakzeugnisses dafür bluten, daß die Verkäufer jetzt einer
sehr leichten Dienst verrichten oder ihre Arbeitskraft noch
anderweitig verwenden können. Man kann auch behaupten,
die Raucher müssen mit schweren Kosten den Tabak bezahlen,
der nicht verbraucht werden kann. Es würde gewiß ganz
natürlich sein, wenn sich weitere Kreise der Bevölkerung mit
den Preisproblemen ihrer täglichen Nahrungs- und Genuss-
mittel beschäftigen und dafür sorgen, daß die wolkenn-
wandlerischen Bestrebungen zahlreicher Gewerbebetriebe all-
mählich wieder auf das richtige Maß zurückgeführt werden.

* Zusammenlegung von Bäckereien. Anfolge des Kohlen-
mangels ist eine weitere Zusammenlegung von Bäckereien
beabsichtigt. Den deutschen Bundesregierungen sind vom
Reichswirtschaftsamt zu diesem Zweck Mittelmaßen übermittelt
worden. Um allgemein soll daran festgehalten werden, daß
Betriebe mit einem unverhältnismäßig großen Kohlenverbrauch
in erster Linie stillgelegt werden. Wo Bäckerei mit Holz oder
Torf geheizt werden, soll keine Zusammenlegung der Bäckereien
erfolgen. Über die Form der Gewinnbeteiligung, die den
stillgelegten Bäckereien von den weiterarbeitenden gewährt
wird, sollen einheitliche Grundätze nicht aufgestellt werden;
es soll nur daran festgehalten werden, daß die im Betrieb
bleibenden Bäckereien aus der übernommenen Mehrarbeit
keine besonderen Gewinne ziehen.

* Die zukünftige Kohlenversorgung. In einer Bekannt-
machung, die im Reichskommissariat für Kohlenversorgung statt-
findet, wurde die künftige Kohlenversorgung eingehend beraten.
Als Grundlage der kommenden Versorgung gilt die Vorar-
beitung, daß die Eisenbahnmagazengestellung sich verbessert. Geplant
ist eine Konzentrierung des Kohlenhandels, der Zeitpunkt
wann die Konzentrierung eintritt, wird noch festgelegt. Die
Vorarbeitung während des Sommers soll mit Rücksicht
auf diese Abfuhrvermögensfähigkeit in der ungewöhnlichen Jahreszeit
möglichst den Verbrauchern stattfinden, die ihre Vorräte im
Keller oder sonstigen Räumlichkeiten lagern müssen.
Die Mengen, die die einzelnen Verbraucher erhalten werden,
von den Kommunen bestimmt. Sie dürfen sich im Rahmen
des Vorjahres halten. Für die Industrie wird sich das
System der Kohlenverteilung weit straffer als im Vorjahr
gestalten. Unter Mitwirkung der Kriegsamtsstellen wird eine
genaue Feststellung erfolgen, welche Betriebe kriegswichtig
und welche weniger wichtig sind. Die letzteren werden weit
weniger Kohlen erhalten als bisher.

* Das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse
erhielt Friedrich August Hill von Wallersbach;
gleichzeitig wurde derselbe zum Sergeanten befördert.

* Änderung des Postgeschäftsgegeses. Nach einem am 20. März vom Reichstag angenommenen
Gesetzentwurf über Änderungen des Postgeschäftsgegeses wird vom 1. April ab der Briefverkehr der
Postbediensteten mit dem Postgeschäft im Fern- wie
im Ortsverkehr gänzlich vom Porto befreit, die Gebühre
von 3 Pf. für eine Lieferweisung von einem
Postschafkontos auf ein anderes aufgehoben und die
Zahlartengebühr vom Einzahler entrichtet werden. Da
man sonach vom 1. April ab im Postgeschäftverkehr
Zahlungen völlig gebührenfrei im Wege der bar-
geldlosen Lieferweisung leisten kann, ist mit einer
sehr großen Zunahme der Postschafkonten zu rechnen.
Es empfiehlt sich daher für alle, die dem nun
sehr wesentlich vereinfachten und verbilligten Post-
geschäftverkehr beitreten wollen, schon jetzt die Eröff-
nung eines Postschafkontos zu beantragen. Bordrucke
zum Antrag sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Höchst a. M., 31. März. Im Maschinenraum des
"Hochster Brauhauses" wurde heute früh der 32-
jährige Maschinenführer Fuchs ermordet aufgefunden.
Wie die bisherige Untersuchung ergab, hat
der Mörder sein Opfer während des Schlafes über-
fallen und ihm durch eine Anzahl wichtiger Ham-
merschläge den Schädel zertrümmert, sodaß der Tod
nach kurzer Zeit eingetreten sein muß. Der Täter
hat dann den Toten völlig ausgeraubt. Fuchs war
Kriegsbeschädigter und hatte erst am Samstag seine
Rente und andere Gelder vereinbart. Hieron
scheint der Mörder gewußt zu haben. Man neigt der
Ansicht zu, daß als Täter ein ehemaliger Buch-
händler, der mehrere Wochen im Brauhaus beschäftigt
war und seit einigen Tagen plötzlich verschwunden ist,
in Frage kommt. Heute früh weiste die Staatsan-
waltschaft am Tatort und nahm unter Hinzuziehung
des Frankfurter Gerichtschemikers Dr. Popp den Tat-
bestand auf.

Wetzlar g. Von der Villenlundung unterhalb
Wetzlers bis Löhnburg wurden in der Lahn erhebliche
Mengen toter Fische an die Ufer geschwemmt. Die
Fische sind, soweit durch Untersuchung festgestellt
wurde, durch Vergiftung getötet worden. Trotzdem
wird versucht, die toten Fische als Nahrungsmittel

zu verkaufen. Die zuständigen Behörden erlassen des-
halb dringende Warnungen vor dem Ankauf der ver-
gilbten Fische.

Berlin, 1. April. Der Kunstmaler und Kunst-
gewerbler Professor Lucas v. Cranach ist gestern
abend gestorben.

Frankfurt a. M. Als Mörder des Kraftfahrers
Hill aus Niederkirchen, der vor einer Woche in
einem Güterwagen an der Weilburger Straße er-
schossen und verbrannt aufgefunden wurde, ermittelte
die Berliner Kriminalpolizei, hier eingegangenen
Nachrichten zufolge zwei junge Burschen. Ein junges
Mädchen, das um die Blutat gewußt hat, und mit
den Mörbern gemeinsam nach Berlin gereist war, wurde
hier schon vor mehreren Tagen festgenommen. Durch
seine Verhaftung kam die Polizei auf die Spur der
Täter. Wo und unter welchen Umständen die Er-
mordung des Hill ausgeführt wurde, darüber liegen
Mitteilungen zur Stunde noch nicht vor.

Nied a. M. Ein jahrelanger Streit der Gemeinde
mit Griesheim um Entlastung von Zusatzforderungen
für Armen- und Schulosten an Nied in Höhe von
180 290 M. wurde durch Vergleich beigelegt, indem
sich die bessige Gemeinde mit einer Zahlung von
90 000 Mark für zufriedenstellend erklärte. Die Gemeinde-
vertretung gab einhellig ihre Zustimmung zu dem
Vergleichsvorschlag.

○ gute Aussichten für die Obstrente 1918. Nach
dem Deutschen Obstologenverein in Eisenach, dem
größten deutschen Obstbauverband, aus vielen deutschen
Obstbaubezirken ausgangenen Mitteilungen, sind die Aus-
sichten für die diesjährige Apfelernte im allgemeinen
günstig, dagegen für die Birnenernte möglich. Auch aus
Österreich wird berichtet, daß die Hoffnung auf eine gute
Obstrente begründet ist.

○ Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte. Für
die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte zeichneten die
dem Kommerzienrat Klöckner nahestehenden Werke folgende
Summen: Die Lottringer Hütten- und Bergwerke A. G.
in Neunkirchen 300 000 Mark; Düsseldorf, 100 000 Mark; Fasson-Eisen-
und Walzwerk Hamm in Troisdorf 100 000 Mark; Hofwerke
Eisen und Stahlwerk 100 000 Mark; Krefelder Stahlwerk
A. G. in Krefeld 100 000 Mark; Maschinenbau-Anstalt
Dumboldt, Kalk bei Köln, 100 000 Mark.

○ Amtliche Bekämpfung der Bismarckratte. Das böhmis-
che Ministerium des Innern hat eine Verordnung über die
Bekämpfung der Bismarckratte erlassen. In der Verordnung
heißt es, daß die Bismarckratte nicht dem Jagdgesetz unter-
steht und von jedermann verfolgt und getötet oder ge-
fangen werden darf. Jagd- und Fischereiberechtigte, die
Eigentümer, Nutznießer und Bäcker von Grundstücken und
stehenden Gewässern sowie die Unterhaltungs-
pflichtigen von öffentlichen und privaten fließenden Ge-
wässern innerhalb ihrer Besitzgrenzen sind zur Bekämpfung
der Bismarckratte verpflichtet.

○ 50 Jahre Deutsche Landsmannschaft. In diesen
Tagen kann die Deutsche Landsmannschaft auf ihr
50jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet im Jahre
1868 zu Kassel, nahm die Deutsche Landsmannschaft einige
Jahre später zu ihrem ständigen Vorort die Stadt Coburg an, nach der sie auch den Namen Coburger L. C. führt.
Der Coburger L. C. ist in über 60 Landsmannschaften an
den Universitäten des Deutschen Reiches vertreten.

○ Große Wohnungsnot in Magdeburg. Schlimmer
als in anderen Städten tritt in Magdeburg der Mangel
an Kleinwohnungen auf. So groß ist der Mangel, daß
in den nächsten Quartalsterminen, namentlich zum
1. Oktober, Hunderte von Familien obdachlos werden.
Um 1. April sind, polizeilichen Erhebungen aufgezeigt, nicht
weniger als 100 Haushaltungen mit 500 Personen ohne
Unterkunft.

○ Breit-Bitow im Wilden. Der Berliner Maler Pro-
fessor Emil Orlitz, dem der Auftrag zufiel, in Breit-Bitow
die Bildnisse der Friedensunterhändler festzuhalten, ist
jetzt mit den Vorarbeiten für seine Friedensbilder be-
schäftigt. Das eine wird jene denkwürdige Februarwahl
darstellen, als im Kongressaal der Friede mit der Ukraine
unterzeichnet wurde. Das andere Gemälde soll eine der
Sitzungen darstellen, in denen über den russischen Frieden
mit der von Trotsky geführten Abordnung verhandelt
wurde.

○ Fleischkarte in Wien. Am 8. April tritt auch
in Wien die Fleischkarte in Kraft. Auf Koch und Koch
entfällt eine Menge von 200 Gramm, einschließlich ein-
fünftel Knochen, so daß 160 Gramm Fleisch die Woche
bleiben.

○ Justizabschreckung in Österreich. Mit den neu ins Leben gerufenen Schwurgerichten
macht Österreich ancheinend trübe Erfahrungen. Dr. Leopold Haber (Wien) stellt nämlich unter der Überschrift "Der
Justizabschreckung der Geschworenen in Österreich" in der neuesten Nummer der "Deutschen Richterzeitung" eine
Reihe von Geschworenenturken zusammen, in denen trotz
des Schuldgeklagtes der Angeklagten auf Freispruch
erkannt wurde, möchte es sich um Diebstahl und Betrug,
Kindsnord und Gattenfeindschaft, Kinderhandlung u. a.
handeln. Haber wirkt wegen solcher Freisprechungen die
Frage auf, wohin das Justizrecht Österreichs steuere.

○ Zulassung erhöhten Gasverbrauchs. Der Fleisch-
kommissar für die Kohlenverteilung bat mit Rücksicht darauf,
daß gegenwärtig der Preis- und Kochwert des Gases gegenüber
dem Vorjahr im allgemeinen etwas vermindert ist, die Ver-
brauchsmänner angewiesen, etwaigen Anträgen der Gasver-
braucher auf eine entsprechende Erhöhung der zugeteilten
Gasverbrauchsmengen möglichst zuzugeben.erner sind für
die Verbrauchsmänner und die Kriegsamtsstellen Richtlinien
herausgegeben worden, auf Grund deren eine engherige Aus-
legung der vom Reichskommissar gewünschten Kohlenverteilung er-
laubt. Die Auflösungen nach Möglichkeit vermieden werden
soll. In allen dringlichen Fällen können Ausnahmen ge-
zulassen werden. Wird ein Antrag auf Erhöhung der Gas-
verbrauchsmenge abgelehnt, so ist Berufung an den Reichs-
kommissar für Kohlenverteilung zulässig.

Die Außenhandelsgesellschaft m. b. o. in Berlin, deren
unter Förderung amtierter Stellen erfolgte Gründung gemeldet
wurde, ist nunmehr nach Ernennung eines Direktoriums von
acht Mitgliedern, welches je zur Hälfte aus Vertretern der
Industrie und des Exporthandels besteht, und Bestellung eines
Geschäftsbüros in Tätigkeit getreten. Zweck der Gesellschaft
deren Betrieb nicht auf Gewerbe gerichtet ist und die eigene
Geschäfte nicht machen darf, ist die Förderung des deutschen
Außenhandels, für die Zeit des Krieges und der Übergangs-
wirtschaft zunächst mit der Ukraine.

○ Baar Schuh im Jahr. Die Reichsstelle für Schuh-
versorgung erlässt eine Bekanntmachung über die Versorgung
der Bevölkerung mit Schuhen nach dem 1. April. Bedarfs-
schwierigkeit bleibt danach neues Schuhwert, dessen Spät-

mindestens im Velsen oder in der Vorderfläche ganz aus Leders besteht, auch wenn die Sohle mit Sohlenkantern oder mit Halbstöcken aus Erzstücken befehlt ist. Diese Schuharten müssen auf der Sohle den Ausdruck "Bedarfsschuhfertig" tragen. Die Schuhbedarfsscheine haben eine Gültigkeitsdauer von 12 Monaten und sind im Gegenzug zu früher überall im Deutschen Reich gültig. Ein Recht auf Lieferung der Waren schließen sie jedoch nicht in sich. Zum Empfang eines Bedarfsscheines ist jeder Verbraucher berechtigt, der nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel besitzt, außerdem jeder Verbraucher, welcher der für ihn zustehenden Ausfertigungsstelle eine Abgabeberechtigung vorlegt, monach er zwei Paar gebrauchsfähige Schuhe der zuständigen Annahmestelle abgegeben hat. Beim Verlangen des Bedarfsscheines muss schriftlich versichert werden, dass der Verbraucher nur ein Paar Schuhe besitzt. Werden keine Stiefel abgegeben, so darf einer Person innerhalb eines Jahres nur ein Schuhbedarfsschein erteilt werden. Die Ausfertigungsstellen können Ausnahmen bis zur Höchstgrenze von zwei Schuhbedarfsscheinen innerhalb eines Jahres gewähren an Personen, die infolge ihres Vertrags unbedingt Kederfußwerk tragen müssen, an Kräfte mit amtsärztlicher Bescheinigung. Außerdem können Ausnahmen im Falle eines Dienststabs oder Unbrauchbarkeit innerhalb eines Monats nach dem Erwerb bewilligt werden. Die Händler müssen das Schuhwerk zu den festgelegten Kleinverkaufspreisen abgeben und dürfen den Verkauf nicht von anderen als Geldleistungen abhängig machen. Bezugsscheine, die bis zum 1. April ausgestellt sind, verlieren spätestens am 1. Juni ihre Gültigkeit.

Es ist vaterländische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen. Niemand darf sich ihr entziehen!

Das Zistergeschäft einer Gaunerbande. Ein unheimlicher Gaunerstreich kam einem Bonbonfabrikanten in Heinersdorf bei Berlin teuer zu stehen. Ein fahnenschüchteriger Soldat, der bei einer Spedition Stellung als Kutscher gefunden hatte, holte für diese 22 Sachen ab. Statt sie abzuliefern, bot er die Ladung einem Händler an. Durch dessen Vermittlung kaufte sie ein Bonbonfabrikant in Heinersdorf für 28.000 Mark. Kaum hatte der Fabrikant die Ware aufgestapelt, da erschienen bei ihm angebliche Kriminalbeamte, die einen sehr bedrückt dreinschauenden Mann in ihrer Mitte führten. Sie erklärten dem Fabrikanten, sein Sack sei gestohlen und hiermit beschlagen. Der Fabrikant verzichtete, doch er von dem Dienststahl nichts wisse. Da führten ihm die "Kriminalbeamten" den jungen Mann vor. Das sei der Dieb, der ihn gestohlen habe, und der Polizeigefangene bestätigte das. Über die Kriminalbeamten waren nicht so viele, wie sie aussehen. Ihr Führer berichtete, dass er mit den bestohlenen Firma bereits geprägt habe. Diese lege keinen Wert darauf, die Ware selbst wieder zu bekommen, sei vielmehr bereit, sie für 22.000 Mark dem Fabrikanten zu belassen. Der zahnte wohl oder übel die große Summe den "Kriminalbeamten" zur Übermittlung an die bestohlene Firma noch zu, weil damit die Angelegenheit erledigt sein sollte. Um so ungemeinlicher war es überraschend, als später wieder Kriminalbeamte kamen. Die ließen aber nicht mit sich reden, denn sie waren echt, die ersten dagegen Schwätzer. Die Beamten beschlagnahmten nun wirklich den Zucker, und der Fabrikant ist außer seinen 60.000 Mark auch noch die Ware los. Die ganze Gaunergesellschaft konnte festgenommen werden.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

2. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Heute und mit besonderer Fähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen Luce-Bach und Arre führte, brachten unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriekämpfe zwischen Arre und Dize.

Die Franzosen setzten die Beschließung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer.

Erfundene Gefechte auf dem Ostufer der Maas bei Haubionmont und südöstlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Hesselballons abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg.

Bei tapferer Durchführung der Feueraufstellung von der Küste bis südlich von der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnants Frick eine Außergewöhnlichkeit geleistet.

von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Beschließung von Dünkirchen.

Genf, 2. April. (Ull) Die Hafenstadt Dünkirchen hat in der Vorwoche durch eine heftige Beschließung mit Feuer Geschützen sehr schwer gelitten, namentlich das Hafenviertel.

Wachsende Verluste durch die Feuerbeschließung von Paris.

Genf, 2. April. (Ull) Die Verheerungen von Paris durch Tresser der französischen Ferngeschütze müssen nach den vorliegenden Depeschen während der letzten 48 Stunden an Umfang und Intensität die vorangegangenen Schäden übertroffen haben. Die Bevölkerung richtete sich ein, in den Untergrundbahnhöfen ihr 1. und 2. Freihüttel einzunehmen. Die Leichenbegräbnisse der Opfer der Beschließung finden nachts statt.

Basel, 2. April. (Ull) Amtliche Meldungen bestätigen, dass der schweizerische Regierungsrat Ströh-

ring nebst Gattin und 2 Kindern im Alter von 11 und 4½ Jahren bei der Feuerbeschließung von Paris getötet wurde, während sie in einer Kirche dem Gottesdienst beiwohnten.

Schuhmaßnahmen der Pariser.

Hag, 2. April. (Ull) Die Pariser Garnison beendete in fleißhafter Arbeit die Anlagen von Schuhgräben am Palais, der Tuillerten, im Bois de Boulogne, sowie in den äußeren Boulevards. Die neue Kriegszone umfasst heute neben den Arrondissements Beauvais 7 Kantone, darunter Bray-sur-Seine, Bagnoles, Provins, Rozeix und Rangis.

Zur Bestellung Hoch zum Gesamtfront-Oberbefehlshaber.

Genf, 2. April. (Ull) Den Titel "Generalissimus" wird hoch nicht erhalten, sondern in einem besonderen Dienstbrief zum verantwortlichen Oberleiter der Westfront-Unternehmungen bestellt werden; dieser Dienstbrief wird nach den vorliegenden Blättern zusammen den Vermerk enthalten, dass er im Einvernehmen der französischen Regierung mit der englischen erlassen wurde.

Zur einheitlichen Oberleitung.

Genf, 2. April. (Ull) Zwischen Haig und Hoch Meldungen vom 31. März nimmt die Hochkritik gewisse Verschiedenheiten wahr. Hoch verschweigt die von Haig zugestandene Überschreitung des Abrechens durch die Deutschen. Es handelt sich hierbei, so wird von der militärischen Kritik ausgeführt, um eine ernste Bedrohung der nach Rouen führenden Straße Breteuil-Creves-Decur eines Verkehrsweges, dessen Verlust Hoch und Haig vor neue höchst bedeutsame Aufgaben stellt, denn während die Deutschen an der Dize nur noch 80 Kilometer von Paris trennen, könnte eine fortwährende deutsche Bewegung in Richtung auf Rouen die Gesamtlage in ungeahntem Ausmaße verschärfen.

Amsterdam, 2. April. (Ull) Aus London wird gemeldet: Lloyd George hat die folgende Erklärung verlesen: In den ersten Tagen der deutschen Offensive, welche, was Konzentration von Truppen und Geschützen anbetrifft, nicht ihres gleichen hat, war unsere Lage außerst kritisches. Dank dem Mut unserer Truppen, die den Vormarsch des Feindes kräftig widerstand, konnten und unsere treuen Bundesgenossen in den Kampf eingriffen, hat sich unsere Lage nun verbessert. Der Kampf befindet sich jedoch noch in seinem Anfangsstadium und es kann noch nichts über die weitere Entwicklung der Ereignisse gesagt werden. Von ersten Tagen der Offensive an, hat das Kabinett dauernd Sitzungen abgehalten, auch stand es in steter Verbindung mit dem Hauptquartier und mit der französischen und amerikanischen Regierung. In Übereinkunft mit diesen Regierungen sind verschiedene Maßnahmen getroffen worden, um die notwendigen Verbesserungen durchzuführen. Der Feind hat den Vorteil gehabt, vom Beginn der Offensive an unter einer einheitlichen Leitung zu stehen. Mit Rücksicht darauf haben die Alliierten seit Beginn der Schlacht eine sehr wichtige Entscheidung getroffen. Mit vollkommenem Zustimmung der französischen und englischen Oberbefehlshaber haben die englische, französische und amerikanische Regierung dem General Hoch die Leitung der Operationen der alliierten Armeen an der Westfront übertragen. Nun wird es notwendig sein, unsere Schritte, die getroffen worden sind, um den augenblicklichen Nöten entgegenzutreten und die als Sicherheitsmaßregeln schon seit langem erwogen wurden, in die Praxis umzusehen. Es ist klar, dass, was auch geschehen möge, das Land auf neue Opfer vorbereitet sein muss, damit der Endesieg gesichert werden kann. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass unser Volk vor seinen Opfern zurückzuschrecken wird. Die notwendigen Pläne werden von der Regierung sorgfältig vorbereitet und zur Kenntnis kommen, wenn das Parlament wieder zusammentritt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Öffentliche politische Versammlungen.

Eisemroth: Mittwoch den 3. April bei Dr. E. Schmidt.

Merkenbach: Donnerstag, den 4. April bei Herrn Gastw. Pietrich.

Schönbach: Freitag, den 5. April bei Herrn Gastw. Böhm.

abends 8½ Uhr.

In meiner Vertretung wird Herr Direktor Jeudt aus Godesberg

Kriegsvorträge

über politische Lage und Ernährungsfragen halten

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Der Vortragsort:

Dr. Burckhardt
Godesberg

Waldschneppen

frischgekochten bei französischen hier, zahlreiche dies Jahr pro Stück M. 6 — Winterschneppen pro Stück M. 65 —

Gevog Müsse,
Wildhandlung, Siegen

Die Hundesteuermarken für das Rechnungsjahr 1918 sind bis spätestens 1. Mai bei der Stadtoste eingezahlt. Eigentümer derjenigen Hunde, welche noch dem 1. Mai ohne Marke angetroffen werden, werden bestraft.

Herborn, den 2. April 1918.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Bestellungen auf

Disswurz

werden noch auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses eingezogen.

Der Wirtschaftsausschuss.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Für einige Zeit wird

Selbständige, gewandte

Kochin oder Stütze

die Kochen, backen, bügeln und Einmachen durchaus versteht und etwas Handarbeit übernimmt, in guten, kleinen Landhäusern gesucht. Mädchen außerdem gehalten. Angebote mit Gehaltsforderung, Beugnisabschrift und Bild oder vorzustellen.

Krau Paul Merkelsbach, Grenzhausen bei Coblenz

Wir suchen sofort nach Ostern für unsere Steinfabrik zu Sandbrockenanlage

20 kräftige jugendliche Arbeiter o. Arbeiterinnen

Meldungen an

Kaigerer Käufe, Akt.-Ges. Kaiger.

Zuverlässiger

Führmann

gesucht.

Kronenbrauerei Villenburg.

Lebertran-Emulsion Ein Hirtenhund

empfiehlt

zu kaufen gelucht Näherrath

Drogerie A. Oeslack, der Geschäftsstelle b. St.

Es ist genug,
so nimm nun Herr meine Seele.

1. Könige 19, V. 4.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsren lieben, alten Diener, unseren Onkel

Bernhard Griebel

nach 64jähriger treuer Pflichterfüllung, im vollendeten 83. Lebensjahr, nach langem Leiden, durch einen sanften Tod zu erlösen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Heinrich Metzler Ww.

Minna und Ottolie Karl als Nichten.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause, Rotherstrasse 4 aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

Ottolie Schönwetter

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

W. Schönwetter, Lehrer,

Anna Schönwetter,

Willi Schönwetter,

Vizewachtmeister in einem F.-Art.-Regt.

Minna Schönwetter,

Ernst Schönwetter.

Merkenbach, den 1. April 1918.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag 2½ Uhr.